

Beiträge zur Archäologie des römischen Rheinlands 4. Rheinische Ausgrabungen, Band 23. Rheinisches Landesmuseum Bonn im Landschaftsverband Rheinland. Rheinland-Verlag GmbH, Köln, in Kommission bei Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1984. 476 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Pläne, 201 Tafeln.

Im vorliegenden Band zur Archäologie des römischen Rheinlands werden elf verschiedene Aufsätze aus dem provinzialrömischen Forschungsbereich publiziert. Neben umfangreichen Materialvorlagen handelt es sich dabei auch um kürzere Berichte.

Altfund legen C. van Driel-Murray und M. Gechter im ersten Beitrag „Funde aus der *fabrica* der legio I Minervia am Bonner Berg“ vor (S. 1–83). Neben dem üblichen Material wie Keramik, Schmuck, Trachtzubehör, Kleinfunden sowie Ausrüstungsgegenständen handelt es sich um zahlreiche Lederreste von verschiedenen Werkstücken, die sorgfältig beschrieben und anschaulich rekonstruiert werden. Der Komplex ist militärhistorisch bedeutend, weil er vermuten läßt, daß die bisher in der Mitte des 2. Jahrhunderts angesetzten Änderungen der Soldatenausrüstung zumindest in Bonn bereits zwei Jahrzehnte früher erfolgt sind.

Das gesamte Fundmaterial datiert in die relativ kurze Zeitspanne zwischen dem ersten und vierten Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts. Nach den zahlreichen Militaria kann nicht bezweifelt werden, daß es sich um Hinterlassenschaften einer wohl später in das Lager integrierten legionseigenen *fabrica* handelt.

Die drei folgenden Berichte über das Bonner Legionslager selbst hängen eng miteinander zusammen. Zunächst stellt M. Gechter in seinem Artikel „Neue Untersuchungen an der Nord- und Ostseite des Bonner Legionslagers“ alle seit 1955 in unregelmäßigem Abstand beobachteten Aufschlüsse zusammen, die Hinweise auf die Topographie des Lagers geben (S. 85–90). Ihre geringe Größe, teilweise aber auch die nur unzureichende Dokumentation erlauben zwar nicht allzu viele, aber doch wichtige Aussagen. So sind beispielsweise Turm- und Zungenmauerabstände des spätantiken Lagers jetzt gesichert. Die kurzen Beschreibungen werden durch Zeichnungen und die Vorlage des charakteristischen, datierenden Fundmaterials vervollständigt.

„Ein spätantikes Grab von der Rheinfront des Kastells Bonn“, das bei einer von ihm geleiteten Untersuchung angeschnitten worden war, veröffentlicht F. B. Naber (S. 91–108). Abbildungen, aus denen die genaue Lage des Grabes sowie der beigegebenen Gegenstände ersichtlich ist, ergänzen die knappe Beschreibung der Fundsituation.

Das Grab datiert nach der Gürtelgarnitur sicher in das frühe 5. Jahrhundert. Daß aus der vereinzelt Bestattung kein großer Friedhof zwischen Lager und Rhein in spätantiker Zeit erschlossen werden kann, wurde inzwischen nachgewiesen. Ein Bestattungsplatz wäre an der Grenzseite auch nicht zu erwarten. Da seit claudischer Zeit in Bonn eine Legion lag, hätte der Begriff „Kastell“ durch „Lager“ ersetzt werden müssen.

Auch der Bericht von H. Bemann „Terra sigillata aus Abfallschichten des Bonner Legionslagers“ (S. 109–162) rundet den Grabungsbericht von M. Gechter ab, denn der umfangreiche Fundkomplex stammt aus der Grabung 0/26 zwischen Lager und Rheinfront. Allerdings fehlt ein Hinweis auf das dort als Abb. 2 wiedergegebene Gesamtprofil des Grabungsschnittes. An die Fundvorlage schließt der Verf. noch einen ähnlich zusammengesetzten, etwas nördlich des Lagers aufgefundenen Terra sigillata-Komplex an. Das sehr einheitliche Material datiert kurz vor die Mitte des 2. Jahrhunderts. Nur die Fundkomplexe 173–177 aus dem Lager selbst enthalten auch noch spätere Keramik und wären deshalb besser gesondert aufgeführt worden. Die Schuttschicht, aus der die Funde stammen, deutet Bemann als einen Hinweis auf einen Umbau des Lagers um 140 n. Chr. Da die *fabricae* am Bonner Berg in dieser Zeit ihren Betrieb einstellen, ist es nicht ausgeschlossen, daß damals neue Werkstätten im Lager selbst errichtet worden sind.

Die Autoren der nächsten beiden Materialvorlagen befassen sich mit Funden aus Asciburgium. Der bereits vor längerer Zeit fertiggestellte Beitrag „Italische Terra sigillata aus dem Vicus von Asciburgium“ (S. 163–209) von T. Bechert und M. Vanderhoeven wurde dem neuesten, am Halterner Material gewonnenen Forschungsstand angepaßt. So teilt der Verf. die Keramik wie S. v. Schnurbein in fünf „Qualitäten“ ein und übernimmt auch die für Haltern erstellte Terminologie, was weiterführende, vergleichende Arbeiten wesentlich erleichtert. Das nur in den seltensten Fällen stratifizierte Material wird sinnvollerweise nicht in Komplexen, sondern geschlossen vorgelegt. Die Auswertung der frühen Terra sigillata-Service I und II ergibt, daß der Vicus von Asciburgium bald nach dem Kastell etwa zur gleichen Zeit wie Haltern entstand. Für Vergleiche wäre jetzt die Vorlage der italischen Terra sigillata aus dem Kastell selbst notwendig, und es bleibt zu hoffen, daß diese von den Verf. angekündigte Arbeit bald folgt.

Das zwischen 1965 und 1976 im Kastell- und Vicusbereich geborgene „Glas aus Asciburgium“ (S. 211–281) legt S. van Lith vor. In dem übersichtlichen Katalog sind die Gläser nach Formen zusammengestellt, innerhalb der einzelnen Gruppen nach den verschiedenen Bereichen getrennt aufgeführt. Der Beschreibung folgt eine kurze Diskussion mit Datierungen und Vergleichsfunden. Die Autorin wertet die Funde in zwei knappen, dem Katalog vorangestellten Kapiteln aus, da für Vergleiche größere Materialvorlagen aus Niedergermanien fehlen. Die Tabelle in dem Abschnitt „Datierungen“ (S. 212), die eine nach Vicus- und Kastellfunden getrennte Übersicht über die Anzahl der einzelnen Glasformen aus stratifizierten Schichten gibt, hätte noch an Aussagekraft gewonnen, wenn die gängigen Datierungen angeführt worden wären. Sehr nützlich sind die in dem Kapitel „Das Glas“ (S. 214ff.) zusammengestellten Listen, die einen raschen Überblick über das gesamte Material ermöglichen und leicht erkennen lassen, ob bestimmte Formen nur in einzelnen Bereichen anzutreffen sind oder weiter gestreut auftreten.

Glasfunde werden von D. Charlesworth auch im folgenden Beitrag „The Xanten Glass“ behandelt (S. 283–300). Die inzwischen verstorbene Autorin hat das Material weitgehend nach den vermuteten Produktions- und Herstellungszentren gegliedert und die Funde unter diesen Gesichtspunkten zusammengefaßt. Trotz der Gliederung erscheint die gewählte Form der Materialvorlage unklar. Übersichtlicher wäre es gewesen, dem Katalog, in dem die Funde nach Formen zusammengestellt sein sollten, eine Diskussion dieser Probleme voranzustellen. Weiterhin fehlen Hinweise auf die Fundorte der einzelnen Stücke ebenso wie Angaben zu den aus Fundzusammenhängen gewonnenen Datierungsansätzen.

In einem ausführlichen Beitrag publiziert H. Hinz „Römische Gräber aus Xanten. Grabungen 1962–1965“ (S. 301–370). Die vor-coloniazeitlichen Gräber im Bereich der CUT stellen nur den zufälligen Ausschnitt aus einem größeren Gräberfeld dar. Hinz bleibt daher zu Recht bei der Interpretation dieser zeitlich kaum zu differenzierenden Gruppe zurückhaltend. Nach dem Fundmaterial gehören die Gräber am Hohlweg/Fürstenberg zu dem militärisch belegten Areal des ausgedehnten Friedhofs, der sich zwischen der CUT und den Lagern erstreckte. Die Gräber von Vetera I sind von denen zu trennen, die erst während des Bestehens von Vetera II angelegt wurden. Hinweise zu Beigabensitten und Bestattungsbräuchen vervollständigen und präzisieren das bereits früher gewonnene Bild der Gräberfelder von Xanten ebenso wie die auch auf diesem kleinen Abschnitt zu rekonstruierende Belegungsabfolge.

Zu den kleineren Beiträgen des Bandes gehört der ebenfalls von H. Hinz verfaßte Aufsatz „Römische Übungslager in Veen, Kr. Moers“ (S. 371–379). Die beiden bereits längere Zeit durch Luftaufnahmen bekannten Übungslager datieren nach den allerdings sehr spärlichen Keramikfunden in die Zeit um 100 n. Chr. oder in das frühe 2. Jahrhundert. Bei ihrer Untersuchung ergaben sich interessante Aufschlüsse zum römischen Militärwesen. So ist der Ansicht von Hinz wohl zuzustimmen, daß hier nur das Ausheben von Gräben

geübt wurde, man wegen der sandigen Bodenstruktur aber nie Wälle anlegen ließ, wie es etwa bei vergleichbaren Anlagen in Wales nachzuweisen ist.

Um die Ergebnisse der Luftbildarchäologie geht es in dem Beitrag „Römische Übungslager südlich von Xanten im Luftbild. Einige technische Einzelheiten“ (S.381–390). I. Scollar und N. Andrikopoulou-Strack legen die Ergebnisse der jahrelangen Tätigkeit in der Luftphotothek des Landesmuseums vor. Ihr Aufsatz, der sich mit der Aufnahmetechnik und der optimalen Übertragung der Pläne beschäftigt, ergänzt den voranstehenden Bericht von H. Hinz über die Veener Übungslager. Die kurze Auswertung der zahlreichen in Luftbildern nachgewiesenen Anlagen bei Xanten muß ohne gründliche Untersuchung aber vorerst allgemein bleiben.

Die Arbeit von D. Haupt „Römischer Töpfereibezirk bei Soller, Kr. Düren. Bericht über eine alte Ausgrabung“ beschließt den Band (S.391–476). Vor allem bei den Gebäuden kann man wegen vernichteter oder fehlender Unterlagen nicht jede Einzelheit deuten. Auch bei der Interpretation der charakteristischen Keramik berücksichtigt die Verf., daß das Material wahrscheinlich unvollständig vorliegt. Die Töpfereien, die nach Vergleichen mit Funden festdatierter Plätze in der näheren Umgebung während des späten 2. und des 3. Jahrhunderts arbeiteten, exportierten ihre Ware bis nach England. Nur durch solche Beobachtungen ist es möglich, die Handelsbeziehungen innerhalb des römischen Reiches zu erforschen. Auch die Publikation alter, unvollständiger Grabungen kann also zu durchaus beachtlichen Ergebnissen führen.

Die Beiträge des drucktechnisch hervorragend ausgestatteten Buches sind mit zahlreichen, qualitätvollen Abbildungen und Tafeln versehen. Da alle Arbeiten mit ihrer weitgespannten Thematik unsere Kenntnis von der Römerzeit am Rhein vervollständigen, kann ein abschließendes Urteil über den Band nur positiv ausfallen.

Mannheim

Margot Klee

Mathilde Grünewald, Die Funde aus dem Schutthügel des Legionslagers von Carnuntum (Die Baugrube Pingitzer). Der Römische Limes in Österreich, Heft XXXII. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1983. 57 Seiten, 69 Tafeln und 2 Faltpläne.

M. Grünewald hat unsere Kenntnisse über Carnuntum als Ergebnis ihrer Tätigkeit in der Limeskommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften mit einem neuen Band bereichert. Nach ihren Arbeiten „Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum, Grabungen 1968–1974. In: Der römische Limes in Österreich XXIX (1979)“ und „Die Kleinfunde des Legionslagers von Carnuntum mit Ausnahme der Gefäßkeramik, Grabungen 1968–1974. Ebd. XXXI (1981)“ macht sie uns durch den vorliegenden Band mit frühem Material aus Carnuntum bekannt, das der ganzen pannonischen Forschung wertvolle Informationen bietet. In ihrer Einleitung erwähnt sie ihre Studienreise in Ungarn und betont die Bedeutung der Zusammenarbeit der österreichischen und ungarischen Forscher.

Die Frage der Eroberung von Pannonien bringt recht viele, der Lösung harrende Probleme an die Oberfläche, und die Klärung der Perioden des oft unter dicht bebauten Gebieten verborgenen, frühesten Lagers gehört zu den schwersten Aufgaben. Die frühkaiserzeitliches Material entbehrende Forschung von Carnuntum kam durch Zufall in den Besitz der Funde der hier erörterten Schuttdeponie.

1976 begann Hans Pingitzer (Flur Mühläugl, Parz. 653/11 Bad Deutsch-Altenburg, NÖ.) den Aushub für ein Einfamilienhaus. Der mit Schubraupe freigemachte Erdboden,